

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 7.

Donnerstag, den 16. Januar

1890.

In Befolgung der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 5. Dezember 1878 werden die Herren Bürgermeister von Johannegeorgenstadt, Grünhain und Aue, sowie die Herren Gemeindevorstände im Bezirke der unterzeichneten Amtshauptmannschaft veranlaßt, das ihnen in den nächsten Tagen in doppelten Exemplaren zugehende Erhebungsformular, die Ernteertrags-Ermittelung für das Jahr 1889 betreffend, nach Maßgabe der auf demselben gedruckten Anleitung und der in einem Druck-Exemplare ihnen gleichfalls zugehenden Verordnung vom 5. Dezember 1878 unter Zuziehung von Orts- und Landwirtschaftskundigen auszufüllen, das ausgefüllte, gehörig vollzogene Erhebungsformular aber in einem Exemplare unerinnert bis längstens

den 15. Februar 1890

anher einzureichen, das 2. Exemplar des ausgefüllten Formulars aber zu den Gemeindeacten zu nehmen.

Schwarzenberg, am 10. Januar 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Infolge Anzeige vom 4. dieses Monats sind heute auf Folium 194 des Handelsregisters für die Stadt die Firma

Emil Bahlig in Eibenstock

und als deren Inhaber

Herr Kaufmann Ludwig Emil Bahlig daselbst

eingetragen worden.

Eibenstock, am 7. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Besitze.

Tr.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1889 sind noch Nr. 26 und 27, auf das Jahr 1890 ist Nr. 1 erschienen und enthalten unter Nr. 1877: Gesetz, betreffend die Abänderung des Bankgesetzes vom 14. März 1875; Nr. 1878: Deklaration zur internationalen Reblaus-Konvention; Nr. 1879: Verordnung, betreffend die Inkraftsetzung der §§ 18 und 140 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung; Nr. 1880: Verordnung, betreffend die Uebertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen.

Ferner ist vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1889 das 11., 12. und 13. Stück erschienen und enthalten unter Nr. 45: Bekanntmachung, eine Anleihe der Leisniger Mühlen-Aktiengesellschaft betr.; Nr. 46: Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum zur Herstellung von Schneeschuhsanlagen betr.; Nr. 47: Verordnung, die Vollstreckung der Freiheitsstrafen betr.; Nr. 48: Bekanntmachung, die Betriebsöffnung der Annaberg-Schwarzenberger Eisenbahn und der Zweiglinie Schleitz-Crottendorf betr.; Nr. 49: Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum zu Erbauung einer schmalspurigen Secundär-Eisenbahn von Mägeln durch das Müglitzthal nach Geising betr.; Nr. 50: Gesetz, die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1890 betr.; Nr. 51: Bekanntmachung, die dermalige Zusammenfassung des Landtagsausschusses zu Verwaltung der Staatsschulden betr.; Nr. 52: Gesetz, eine Befreiung vom Vertragstempel betr.; Nr. 53: Gesetz, die Umwandlung der 4prozentigen Staatsanleihen von 1852/68, 1867 und 1869 in eine 3 1/2 prozentige Staatsanleihe, beziehentlich die Tilgung der ersteren und die Aufnahme einer 3prozentigen Rentenleihe betr.; Nr. 54: Verordnung, die Veröffentlichung einer von dem Landtagsausschusse zu Verwaltung der Staatsschulden

erlassenen Bekanntmachung betr.; Nr. 55: Verordnung, eine Ergänzungswahl für die II. Kammer betr.; Nr. 56: Verordnung, eine Ergänzungswahl für die II. Kammer betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus Eibenstock, den 10. Januar 1890.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Neumann.

Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Im Händel'schen Gasthose in Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 21. Januar 1890,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende **Ruthölzer** und zwar:

154	Stück	buchene Klöber	von 13—22	Etm.	Oberst.	} 2,0 bis 4,0 M. lang,	in Abtheilung 34,
126	"	"	23—29	"	"		
128	"	"	30—56	"	"		
ca. 2800	"	weiche	13—15	"	"	} auf den Schlägen der Abtheilungen: 40, 43, 46, 71 u. 82 u. Bindbruchshölzer v. Herbst 1889 in den Abtheilungen: 1, 2, 4, 5, 9, bis 14, 18, 24, 28 bis 30, 32, 34 bis 36 und 41.	
6200	"	"	16—22	"	"		
3300	"	"	23—29	"	"		
1200	"	"	30	ic.	"		
7500	"	Stangenkl.	8—12	"	"		

34 Raummeter sichtene Ruthknüppel, in Abtheilung 37,

sowie ebendasselbst

Donnerstag, den 23. Januar 1890,

von Vormittags 9 Uhr an

nachverzeichnete **Brennhölzer**, als:

15	Raummeter	buchene Brennseite,	} in den Abtheilungen: 34 und 40,
42	"	gute Brennrollen,	
2	"	Faden,	
58	"	Aeste,	
4	"	gute birchene Brennrollen,	in Abtheilung 10,
231	"	weiche Brennseite,	} in den Abth.: 2, 4, 5, 9, 11 bis 14, 18, 24, 28 bis 30, 32, 34 bis 37, 40, 41, 43, 46, 71 u. 82,
355	"	Brennknüppel,	
719	"	Aeste und	
34	"	Stöcke,	in Abtheilung 82,

in großen und kleinen Posten

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Rinzforten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Kreditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzaußgelde können an beiden Tagen von Vormittags 1/9 Uhr an be-
richtet werden.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Gehrc.

am 11. Januar 1890.

Wolfram.

Englische und deutsche Arbeitsverhältnisse.

Eine Anzahl namhafter deutscher Industrieverbände hatte vier Delegirte nach England entsendet, um die dortigen Arbeitsverhältnisse einer Untersuchung zu unterziehen. Ganz besonders handelte es sich um Material zur Beantwortung der Frage, ob die in England üblichen „gewerblichen Schiedsgerichte“ eine für Deutschland nachahmenswerthe Einrichtung seien. Der nun veröffentlichte Bericht verneint diese Frage und zwar gerade mit Berufung auf die englischen Verhältnisse. Die meisten Ausführungen des genannten Berichtes sind so interessant, daß sie wohl verdienten, allgemein bekannt zu werden. Mehrere weitverbreitete Anschauungen über die englischen Arbeitsverhältnisse, besonders über die sogen. „Trades Unions“ werden dadurch corrigirt.

Die eben genannten Arbeiterverbindungen umfassen nur „gelernte“ Arbeiter. Dieselben überwachen die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder und garantiren dieselbe (beispielsweise in der Leinenindustrie) den Arbeitgebern. Der englische Arbeitgeber darf also überzeugt sein, daß er, indem er ein Mitglied der „Trades Unions“ engagirt, einen tüchtigen Arbeiter hat.

Seit dem großen Dockarbeiterstreik ist der englische Trades-Unionismus in eine neue Phase getreten. Der Führer dieses Streikes, der Sozialist Robert Burns, beabsichtigt mit vielem Geschick die Organisation der „ungelernten“ Arbeiter, der Massen. Es liegt klar zu Tage: Die Organisation der ungelerten Arbeiter, d. h. die Organisation der Massen gleichviel welcher Branche — steht in direktem Gegensatz zu der bisherigen Organisation der „Unions“, deren erste und festeste Grundlage stets gewesen ist, Mitglieder zu haben, die etwas Tüchtiges zu leisten vermögen und die deshalb von den Arbeitgebern gesucht sind. Der Industrie wirklich etwas Tüchtiges zu leisten oder ihr . . . diese Leistungen zu entziehen, — darauf beruht das Prinzip der „Trades Unions“ und zugleich das ziemlich bedeutende Ansehen, welches diese Korporationen „gelernter Arbeiter“ bei dem Unternehmerstande genießen. Wenn nun daraus nothwendig erhellt, daß ein tief einschneidender, innerer Gegensatz zwischen den alten „Unions“ und den neuen besteht, so hat derselbe seine tiefste und wahre Ursache einfach darin, daß die alten „Unions“ — sagen wir einmal die Dualitätsarbeiter — mit Recht fürchten, daß die neuen Massenorganisationen ungelerten Ar-

beiter wohl dazu dienen können, diesen selbst höhere Löhne zu verschaffen, nicht aber dazu, die Lebensbedingungen und pekuniären Lohnerfolge der eigenen „Unions“ zu verbessern und zu verstärken, daß sie aber vielleicht das Gegentheil bewirken können.

Der bekannte Sozialist Karl Marx hat einmal gesagt, es sei noch gar nicht feststehend, daß sich nicht noch einmal aus den Falten des Mantels vom „vierten Stand“ ein „fünfter Stand“ entwickle, und der Gang der sozialen Dinge in England scheint ihm Recht geben zu sollen. Der sich jetzt schon in England herausbildende Gegensatz zwischen dem „vierten“ und dem „fünften“ Stande ist im höchsten Grade interessant. Die „nicht gelernten“ Arbeiter, die nichts einzusetzen haben, als ihre physische Kraft, wenden sich jetzt schon zum Theil gegen die „gelernten“ Arbeiter, welche sie nicht in gleichem Maße aus dem Topfe der Arbeiter mitessen lassen wollen, den jene sich bereitet haben.

Obwohl der englische Arbeiter leicht bereit ist, in Bewegungen einzutreten, so ist er doch dem „Sozialismus“ einstrahlen noch wenig zugänglich. Sein höchstes Ziel ist „ehrllicher Lohn für ehrliche Arbeit.“ Mehr könne und dürfe nicht verlangt werden!

Pflege und Mühen am Krankenbette abnehmen kann, wie ich es so gern gewollt."

"Aber wer hindert Sie daran, meinen kleinen Bruder täglich zu sehen? Wenn Sie des Arztes Anordnungen nicht durchkreuzen — und ich glaube, das wird jetzt nicht mehr nötig sein — dann dürfte selbst Dr. Barth nichts gegen Ihre Besuche einzuwenden haben," bemerkte Käthchen, von Berger's Worten unangenehm überrascht.

"Ich habe Ihrem Herrn Papa bereits gesagt, daß der Kleine außer aller Gefahr ist; denn ich weiß, daß Sie ihn jetzt so pflegen und behandeln werden, wie ich es Ihnen heute Morgen erklärte."

"Das werde ich!" sagte Käthchen lebhaft. "Zu Ihrer Heilmethode habe ich mehr Vertrauen als zu der des alten, gedankenschwachen Arztes. — Sie haben meinem Bruder das Leben gerettet."

"Da behaupten Sie entschieden zu viel, Fräulein Arndt! Ich habe nur die in der kurzen Zeit meines Studiums erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen angewandt — alles Uebrige stellte ich in Gottes Hand. Mein Fräulein, aus irgend einem mir nicht erklärlichen Grunde hat Ihr Herr Papa eine Abneigung gegen mich, und dieser nur allein habe ich es wohl zuzuschreiben, daß er soeben für meine ferneren Besuche, um die ich ihn bat, höflich dankte. Daß er seinen alten Hausarzt durch meine Besuche am Krankenbette nicht gern vor den Kopf stoßen möchte, wie er zur Entschuldigung ansführte, das kann ich nicht als Grund gelten lassen."

"Denken Sie nicht schlecht von meinem Papa; ich glaube den Grund seiner Abneigung gegen Sie zu kennen und bitte Sie . . ."

"Sie kennen den Grund seiner Abneigung? . . . O bitte, erklären Sie ihn mir!" rief Berger überrascht; dabei ergriff er Käthchen's Hand und blickte ihr bittend in die Augen.

"Nicht jetzt, Herr Berger, ein anderes Mal! Was ich weiß, ist nur eine Vermuthung; ich werde suchen, mehr zu erfahren. Das Eine aber möchte ich schon jetzt bestimmt behaupten, daß nämlich Ihre Person der Ursache jener Abneigung gänzlich fern steht. Sollte sich eine Gelegenheit bieten, Sie zu vertheidigen, dann dürfen Sie bestimmt auf mich rechnen."

"Ich danke Ihnen für diese Worte," sagte Berger lebhaft, und der Druck seiner Hand bezeugte, wie sehr ihn Käthchen's Worte erfreuten.

Als Berger gegangen war, bereute Käthchen die Wärme, mit der sie für ihn Partei genommen. Es war ihr nicht entgangen, wie oft sein Blick den ihrigen suchte und mit welcher Wärme er ihre Hand beim Abschied geschüttelt und dann an seine Lippen gedrückt hatte. Sie hatte nur das Gefühl der Dankbarkeit geleitet; es war ihr geradezu ein Bedürfnis gewesen, ihm zu zeigen, daß er gegenüber den Berunglimpfungen des Arztes und ihres Vaters durch seine That am Krankenbette des Bruders ihren Dank und ihr Vertrauen erworben habe. "Aber wenn er einst mehr forderte?" fragte sich Käthchen. "Wenn er" — das holde Geschöpf erröthete lebhaft. Nein, nein, daran durfte sie nicht denken, sie durfte den Vater nicht verlassen, sie war ihm unentbehrlich, das hatte er oft schon gesagt.

Aber trotz dieser freiwillig übernommenen Pflicht ertrug Käthchen sich oft dabei, daß ihre Gedanken sich viel zu viel mit dem schlanken blaffen Mann beschäftigten. Er war gerade kein hervorragend schöner Mann; sein Kopf mit der hohen Stirn und dem vollen dunklen Haar war etwas zu groß für seinen schlanken Körper. Aber sein schönes, kastanienbraunes Auge blickte so treu in die Welt, und der Klang seiner sonoren Stimme war geradezu befruchtend. Käthchen gestand sich, daß sie schon schönere Männer gesehen habe, aber noch nie einen Mann, dem sie so hätte vertrauen können, wie ihm.

III.

Der Herbst mit seinen der Gesundheit wenig zuträglichen reichlichen Niederschlägen und Stürmen hatte seine Herrschaft an den Winter abgetreten, und mit Eintritt des Frostes begann endlich die tüdliche Krankheit, die das kleine Städtchen Thalheim heimgesucht hatte, zu weichen. Manchen kleinen Liebling der Familie hatte sie dahingerafft; das bewiesen die vielen kleinen Hügel auf dem städtischen Friedhofe.

Dank der vortrefflichen Pflege war der kleine Paul schon nach drei Wochen vollständig wieder genesen. Als ihm zum ersten Male wieder erlaubt wurde, auf die Straße zu gehen, da war er, eingedenk des Hinweises Käthchen's, daß er zunächst "Onkel Berger" aufsuchen und sich bedanken müsse, eilig die Treppe hinab und in das Dienstzimmer geeilt. "Da bin ich, Onkel Berger!" hatte er leuchtenden Blickes gerufen; und der ernste junge Mann hatte sein weiches, lockiges Haar gestreichelt und sich nicht minder über das Wiedersehen gefreut als der Kleine.

Berger, dessen Stolz damals empfindlich verletzt worden war, hatte es nicht über sich gewinnen können, seinen Vorgesetzten zum zweiten Male um einen Besuch bei dem Reconvaleszenten zu bitten, so sehr er sich auch nach dem hübschen Knaben und noch mehr nach seiner reizenden Schwester sehnte. Die Schranke, die der harte Mann zwischen ihm und seiner Familie

gezogen, wollte er nicht eher versuchen wegzuräumen, bis er Gewißheit über Käthchen's Neigung hatte. Letztere war jetzt, obgleich sie dieselbe Luft des Hauses mit ihm athmete, für ihn ebenso schwer zu erreichen, als läge das Weltmeer zwischen ihnen. Denn auch sie, das hübsche Mädchen, mied ihn seit jenem Morgen. Begegnete er ihr, so zog sie sich nach einigen nichtsfagenden Worten schein zurück und senkte verlegen das hübsche Köpfchen.

Berger war kein Kenner des Frauenherzens. Er legte jenes schamhafte Zurückweichen als Stolz aus; vielleicht hatte sie ihre Meinung, beeinflusst von der Abneigung des Vaters gegen ihn, inzwischen geändert, so redete er sich ein.

Die Tochter des Postmeisters gehörte selbstverständlich zu den Honoratioren in Thalheim; ihre Schönheit, die sich in der Pension noch mehr entwickelt hatte, erregte geradezu Sensation unter den jungen Männern. "Postmeisters Käthchen," wie man sie von jeher genannt hatte, gebührte unstreitig die "Siegespalme der Schönheit," so hatte ein junger Mann begeistert ausgerufen, als er sie zum ersten Male inmitten der jungen Damen im Gesellschaftshause erblickt hatte, und es verging kaum ein Tag, wo Käthchen nicht eine Einladung zu einem Kaffeekränzchen, Ausflug u. c. erhielt. Aber nur selten nahm sie eine Einladung an. Die häuslichen Pflichten ließen ihr nur wenig Zeit zu Zerstreungen; außerdem waren ihr die öden Klatschgeschichten und hohlen Schmeicheleien, die man ihr überall sagte, zuwider. Dagegen unternahm sie, mit Paul an der Hand, jeden Nachmittag einen Spaziergang ins Freie, um des Knaben Sinn für die Natur zu wecken und ihn über seine Umgebung zu belehren. Als eifrige Schrittschuhläuferin lenkte sie auch häufig ihre Schritte zur "Schützenwiese," die, thalabwärts gelegen, in diesem Jahre eine spiegelglatte Eisfläche bot.

Es war ein anmuthiges Bild, das junge blonde Kind im geschmackvollen blauen Kleide und kurzem Pelzjacket, auf den blonden Pöden ein leders Pelzbaret, über die glatte Eisfläche gleiten zu sehen. Jede Bewegung ihres schlanken Körpers war anmuthig und ungekünstelt. Da alle jungen Männer ihr huldigten, so war sie bald der Gegenstand des Neides bei vielen jungen Mädchen. Oft glitt ihr Blick träumerisch über die Eisfläche, als suchte sie Jemand. Ob er auch wohl Vergnügen am Schlittschuhlaufen fand, fragte sich Käthchen. Oder hatte der regelmäßige Dienst und der Eifer, mit dem er zu Hause über den Büchern saß, bereits einen unausstehlichen Stubenhocker und Schablonenmenschen aus ihm gemacht? Ihr geheimer Wunsch, Berger zu begegnen, sollte endlich eines Nachmittags erfüllt werden, und der Zufall fügte es, daß diese Begegnung ihr aus einer peinlichen Situation half.

Käthchen hatte sich an diesem Nachmittage auf dem Eise von ihren Freundinnen getrennt und war bis ans äußerste Ende der schmalen Eisfläche gelaufen. Als sie sich umwandte, sah sie sich plötzlich einem Herren aus der Gesellschaft gegenüber, der ihr von allen Männern am wenigsten gefiel, obgleich seine und ihre Eltern schon seit Jahren einen intimen Familienverkehr unterhielten. Der Herr war der Sohn des Apothekers in Thalheim, ein junger Lebemann, welcher seinen Eltern schon vielen Kummer bereitet hatte. Valbain Ahn — von seinen Kameraden kurzweg "Valbrian" genannt — war der Erbe eines schönen Vermögens und seit dem Herbst Besitzer der einträglichen "Pirsch-Apotheke," welche letztere ihm seine betagten Eltern abgetreten hatten, in der Hoffnung, daß der Sohn nun von seinen tollen Streichen ablassen und demnächst ein guter Ehemann und Thalheimer Bürger werden würde. Eine Verbindung mit Käthchen, welche von den "alten Ahns" und "Postmeisters" schon früher im Geheimen in Aussicht genommen war, sollte den Sohn an das Haus fesseln und seine Gedanken von allen studentisch-burlesken Passionen und Manieren, in denen er sich, zum Aerger manches "Philisters", noch immer gefiel, abbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Russisch. Ein junger Arzt Dr. Beloi, wurde verbannt, weil er mit zwei Studentinnen, die wegen angeblicher, politischer "Unzuverlässigkeit" in ihre Heimath geschickt worden waren, verkehrt hatte. Beloi erhielt das arktische Dorf Verchojansk als "Residenz" angewiesen; seine junge und schöne Gattin sah ihrer Entbindung entgegen, als ihr Mann verschickt wurde, konnte ihn also deshalb nicht begleiten. Bald nach der Geburt ihres Kindes überließ sie dieses der Fürsorge ihrer Verwandten und trat die 10,000 Kilometer weite Reise an, um ihren Gatten jenseits des nördlichen Polarkreises aufzusuchen. Da sie die Mittel nicht besaß, selbst die Reisetkosten zu bestreiten, mußte sie den Minister des Innern um die Erlaubniß bitten, sich einem Verbannten-Transport anschließen zu dürfen. Auf diese Weise würde Frau Beloi den Verbannungsort ihres Gatten in 16 Monaten erreicht haben. Aber sie sollte nicht an ihr Ziel gelangen. Wechenlang hielt die Hoffnung, Muth und Liebe sie aufrecht und verliehen ihr Kraft, ohne Klagen den

erstidenden Staub, die versengende Hitze und die kalten Herbststürme auf der Landstraße, die schlechte Nahrung, das Ungeziefer und die verpestete Luft der Stappengefängnisse zu ertragen. Aber auch menschliche Kraft hat ihre Grenzen. Monatelange Entbehrungen, die beständige Angst um ihren Gatten und das Kind, das sie um des Vaters willen in Rußland zurückgelassen, zerrütteten ihren Körper und Geist. Einige Stationen westlich von Irkutsk erfuhr sie, daß ihr Gatte sich nicht, wie sie geglaubt, in Verchojansk aufhielt, daß sie noch durch 5000 Kilometer Steppe, Wald und Gebirge von ihm getrennt sei, und um seinen Verbannungsort noch in demselben Jahre zu erreichen, viele Wochen allein auf Rennthier-Schlitten in schredlicher Kälte durch die arktische Einsamkeit des nordöstlichen Asiens reisen müsse. Diese Entdeckung war zu viel für die arme Frau; sie wurde wahnsinnig und starb einige Monate später im Gefängnis zu Irkutsk, ohne ihren Gatten wiederzusehen zu haben, dem zu Liebe sie sich solchen schrecklichen Leiden unterzogen hatte. Es ist ein Wunder, meint Kennan, indem er diese furchtbaren Dinge erzählt, daß die Verbannung auf administrativem Wege nicht das ganze russische Volk in Nihilisten verandelt! — Und Kennan ist nicht einmal bis nach Ostibirien gekommen, wo das Elend der Verwickelten noch viel grauenhafter ist; er hat in Irkutsk Halt gemacht. Aber er hat genug gesehen.

— Eine That großartiger Aufopferung wird von Brüsseler Blättern erzählt: In einem Bahnhofe des Kohlengebietes vom Centrum kamen vor wenigen Tagen zwei Personenzüge mit voller Geschwindigkeit aus entgegengesetzten Richtungen angefahren. Infolge der großen Kälte funktionirte die Weiche nicht mehr, welche den einen der beiden Züge auf ein anderes Geleise leiten sollte, und ein furchtbarer Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da warf sich der brave Weichensteller platt zwischen die Schienen, hielt mit beiden Händen die Eisenstange, welche die Schienen verbindet, und erfüllte so die Aufgabe des Wechfels. Der ganze Zug brauste über ihn hinweg, und gewiß nicht ohne Gefahr, denn die Westinghouse-Bremse, welche sehr tief hinabgreift, konnte ihm den Kopf abreißen. Der Zug war schon weit weg, als der Weichensteller sich ruhig wieder erhob, und keiner von den Reisenden hatte eine Ahnung von der Gefahr, aus welcher sie durch die Kaltblütigkeit des einfachen Arbeiters gerettet wurden.

— Thale, 11. Januar. Vom Hexentanzplatz zur Kofstrappe soll, nach dem hiesigen Wochenblatt, eine englische Gesellschaft eine Kettenbrücke anzufragen beabsichtigen. Das Projekt ist schon alt, doch hat die Spannweite von 500 m bisher vor der Ausführung desselben zurückgeschreckt. Durch den Bau eines Stüthturmes im Bobethal würde die Spannung auf die Hälfte verkleinert und die Möglichkeit geboten werden, ohne besondere technische Schwierigkeiten diese Brücke herzustellen. Durch einen Fahrstuhl im Innern des Thurmes selber würde die Verbindung aus dem Thal bis zu des Berges Höhe hergestellt. Elektrische Vogenlichter sollen das ganze Thal erleuchten. Es steht zu hoffen, daß der Harzklub sich demnächst mit allem diesem beschäftigen und die beabsichtigte Beeinträchtigung der Schönheit des Bobethales zu verhindern suchen wird.

— Früher sagte man häufig von Personen, die schlecht bei Gelde waren: "Es fehlte ihnen an dem Dresdener Aber". Der Ursprung dieses Sprichwortes ist folgender. Im Jahre 1617 haben der Kaiser Mathias und der Erzherzog von Oesterreich den Kurfürsten Johann Georg I. zu Dresden besucht, und der letztere hat ihnen unter anderen Merkwürdigkeiten seiner Residenz auch das mit Geschützen aller Art und anderen zur Kriegsführung nötigen Dingen vollständig ausgerüstete Zeughaus gezeigt. Als er nun den Kaiser fragte, wie ihm das Alles gefalle, gab dieser zur Antwort: "Das Zeughaus ist vortrefflich, aber —". Der Kurfürst hat gleich gemerkt, diese abgebrochene Rede des Kaisers solle soviel sagen, als: es wären wohl Waffen und Vorräthe genug da, aber soviel Geld, als zur Erhaltung einer zu diesem im Verhältniß stehenden Armee nötig wäre, sei nicht in Sachsen. Indes hat er auf der Stelle nicht geantwortet, sondern den Kaiser weiter und endlich in die kurfürstliche Schatzkammer gebracht, wo ihm eine ungeheure Menge von Silberplatten gezeigt ward, daß er sich nicht genug verwundern konnte. Als er nun diese und andere hier nicht vermuthete Schätze staunend betrachtete, da sagte der Kurfürst: "Allergnädigster Kaiser, hier ist das Aber!"

— Entgegenkommend. Gast: "Aber hören Sie mal, Herr Wirth, der Braten ist ja vollständig ungenießbar!" — Wirth (begütigend): "Dafür haben Guter Gnaden auch eine größere Portion bekommen."

Ehelosigkeit.

Der Mensch, der nicht entbehren will der Ehe, Der kann sich fühlen weder wohl noch weise, Der kennt die Hölle nicht noch Paradies, Der ist sein Essen immer sauerfüßig, Der unterscheidet nicht, was heiß, was kalt, Doch in der Ehe wird er's inne bald, Denn darin findet man gar manchermal, Was schon auf Erden gleich der Höllequal, Was wie das Paradies so schön und wonnig Und wie verschiedenes Essig ist und Honig.

